

COLLEGAMENTO CH (CSC-Archiv Nr. 2398)**Rocca di Papa, 28.4.2018 „In der Welt eine einzige Familie aufbauen“****INHALT**

BEGRÜSSUNG: Vorbereitung Gen-Feste, Papstbesuch Loppiano 7:55 Min.
NORDIRLAND: „Unsichtbare Mauern“ - Belfast fast im Frieden 7:30 Min.
NORDIRLAND: „Armoy Community“ – Mut zu neuer Gemeinschaft 4:35 Min.
KAMERUN: „Schulen geschlossen“ - Unruhen rund um Fontem 3:30 Min.
PORTUGAL: „Bäumchen nach dem Waldbrand“ – Gen4-Aktion 3:15 Min.
TÜRKEI: „Aus dem Hause Marias“ - Mariapoli in Ephesus 2:15 Min.
ITALIEN: „Politiker der Geschwisterlichkeit“ - Tommaso Sorgi (+24.4.2018) 4:00 Min.
ITALIEN: „Geschwister, mehr als Dialog“– Christl.-muslim. Kongress 08:25 Min.
CHIARA LUBICH: „In der Welt eine einzige Familie aufbauen“ 6:45 Min.
MARIA VOCE (Emmaus), JESÚS MORÁN: „Reise durch China“ 6:20 Min.
ABSCHLUSS: CH-Termin 16. Juni 2018, Abspann 1:30 Min.

BESCHREIBUNG

1. **BEGRÜSSUNG:** Vor den Gen-Festen und dem Papstbesuch in Loppiano
2. **NORDIRLAND:** „Unsichtbare Mauern“ - Belfast fast im Frieden
20 Jahre nach der Unterzeichnung des Friedensabkommens fuhren wir nach Belfast, um am eigenen Leib die Spaltungen zu erfahren, die noch immer da sind; aber auch die Bemühungen, auf dem Weg zum Frieden voran zu kommen.
3. **NORDIRLAND:** „Armoy Community“ – Mut zu neuer Gemeinschaft
Ein Land, in dem Unionisten und Republikaner, Katholiken und Protestanten mehr als 30 Jahre lang getrennt waren, bis jemand damit Schluss machen wollte. Das außergewöhnliche Abenteuer von Mary und Gerry Burns und der *Armoy Community Association*.
4. **KAMERUN:** „Schulen geschlossen“ - Unruhen rund um Fontem
5. **PORTUGAL:** „Kleine Bäumchen nach dem Waldbrand“ – Gen4-Aktion
Nichts ist klein, was für den Schutz der Natur und der Umwelt geschieht. Das beweist eine Gruppe von Gen4 aus Portugal, die in einem verbrannten Wald einige Bäume pflanzten.
6. **TÜRKEI:** „Aus dem Hause Marias“ - Mariapoli in Ephesus
7. **ITALIEN:** „Politiker der Geschwisterlichkeit“ - Erinnerung an Tommaso Sorgi
8. **ITALIEN:** „Geschwister über den Dialog hinaus“ – Christen u. Muslime
400 Muslime und Christen aus der ganzen Welt trafen sich im Zeichen der Hoffnung. Stimmen, die von einem Weg der Einheit berichten, der seit mehr als 50 Jahren besteht.
9. **CHIARA LUBICH:** „In der Welt eine einzige Familie aufbauen“
Aus der Rede von Chiara Lubich bei der Convention "Faith Communities Together" – Washington D.C., 12.11.2000
10. **MARIA VOCE (Emmaus) und JESÚS MORÁN:** „Reise durch China“ - Abschluss

1. BEGRÜSSUNG: Vor den Gen-Festen und dem Papstbesuch Loppiano

Katarina: Allen ein herzliches Willkommen zu diesem Collegamento! Wie ihr wisst, sind wir als weltweite Familie zusammen. Und es gibt ein Jubiläum zu feiern: Anna Maria und Danilo Zanzucchi feiern ihren 65. Hochzeitstag... Herzlichen Glückwunsch! (Applaus)

Anna Maria und Danilo gehören zu den ersten Familien, die sich Chiara angeschlossen haben. (Applaus) Damals haben sie mit ihren fünf Kindern ihre Stadt und auch die Arbeit verlassen, um sich der Fokolar-Bewegung zur Verfügung zu stellen... Wie viele Früchte unter den Familien in der ganzen Welt sind daraus erwachsen!

Cyril: Wir freuen uns, mit euch zu feiern, auch mit den hier anwesenden Familien aus verschiedenen Teilen der Welt, die gerade an der "Schule Loreto" in Loppiano teilnehmen. Und auch mit den Familien aus Casorja bei Neapel, die zu diesem Collegamento gekommen sind.

Katarina: Anna Maria und Danilo, sagt ihr uns etwas?

Anna Maria: Ich denke, wir müssen allen danken, denn die Liebe kreiste unter allen, auch unter uns. Durch Chiara haben wir verstanden, dass Gott Liebe ist, dass wir lieben können und dies hat alle unsere Familien mit neuem Leben erfüllt, eine große Gnade, wirklich. Danke euch allen!

Katarina: Danke euch und nochmals alles Gute! (Applaus)

Wir sind Katarina und Cyril aus der Slowakei. Wir sind seit 18 Jahren verheiratet und haben drei Kinder. Die Älteste, Elena, ist in diesem Moment beim Gen3-Kongress; wir werden sie gleich begrüßen. Lukas und Tomas hingegen sind hier bei uns. Ich bin Sprachlehrerin und Übersetzerin.

Cyril: Ich bin katholischer Priester des byzantinischen Ritus. In unserer östlichen Tradition können schon seit dem Beginn des Christentums verheiratete Männer zum Priester geweiht werden. Kürzlich gab uns unser Bischof die Möglichkeit, hier am Zentrum der Bewegung unseren Dienst zu leisten, also siedelten wir mit der ganzen Familie für vier Jahre nach Rom um.

Jetzt singen wir für euch einen kurzen Hymnus aus der byzantinischen Liturgie, der typisch für die Osterzeit ist. Er ist auf Altkirchen-Slawisch und besagt: „Christus ist auferstanden, er hat den Tod besiegt und denen in den Gräbern das Leben geschenkt“.

(Katarina und Cyril: Lied und Ostergruß (Applaus))

Cyril: Wir sind jetzt verbunden mit dem Mariapoli-Zentrum von Castel Gandolfo, wo in diesen Tagen 700 Jungen und Mädchen aus ganz Italien beisammen sind. Wir sollten sie schon auf dem Bildschirm sehen... Hier sind sie!

Hallo! Wie habt ihr euren Kongress begonnen? Welche Projekte habt ihr?

Luigi: Willkommen in diesem schönen Saal, der uns für vier Tage beherbergt. Wir grüßen euch alle herzlich, gleich aus welchen Teilen der Welt ihr die Übertragung mitverfolgt. Hier sind wir viele; wollt ihr wissen, woher wir kommen. Sagst du uns deinen Namen und woher du kommst.

Sophie: Ich bin Sophie und komme aus dem Aostatal (Applaus)

Simone: Ich bin Simon aus Sizilien (Applaus)

Silvia: Ich bin Silva aus dem Piemont. (Applaus)

Stefano: Ich bin Stefano aus Sizilien. (Applaus)

Luigi: Ich bin Luigi aus den Castelli Romani. (Applaus)

Agnese: Und ich bin Agnese aus Viterbo (Applaus)

Luigi: Wir möchten euch vom Programm dieser Tage berichten.

Agnese: Die Frage, die wir uns stellen, ist: 1943 - 2018, es sind verschiedene Zeitepochen, aber ist das Ideal immer dasselbe? Chiara Lubich und ihre ersten Gefährtinnen lebten ein Ideal, das sich am Evangelium inspiriert. Unter Ideal verstehen wir einen authentischen Lebensstil. In diesen Tagen wollen wir ihre Lebensweise aktuell machen, indem wir Themen ansprechen, die unseren Alltag betreffen, wie Emotionen, Cybermobbing oder gesellschaftliches Engagement.

Luigi: Im Gespräch werden wir besser verstehen, wie wir in unserer Zeit als Gen 3 leben können, das heißt, immer den anderen in den Mittelpunkt stellen und versuchen, die goldene Regel umzusetzen.

Agnese: Und am letzten Tag, am 1. Mai werden wir alle zusammen in die Toskana nach Loppiano fahren, zum Genfest für Italien.

Luigi: Ciao alle miteinander!

Agnese: Ciao! (Applaus)

Cyril: Ihr gebt uns die Möglichkeit, noch andere junge Leute zu grüßen, die dabei sind, in verschiedenen Nationen Genfeste zu starten. Außer in Italien, das ihr erwähnt habt, findet auch ein Genfest in Südbrasilien statt, in Portugal ...

Bis heute wissen wir, dass es außer in Manila, auf den Philippinen, noch weitere 30 Genfeste geben wird.

Wir laden euch ein, uns Grüße und euren Eindruck per WhatsApp zu schicken, unter folgender Telefonnummer 0039 3406120328; ihr seht sie am Bildschirm, oder indem ihr an folgende Mail-Adresse schreibt: collegamentoch@focolare.org oder auf Facebook: Collegamento CH.

Katarina: Hier im Saal gibt es auch eine Gruppe von Fokolarinnen und Fokolaren aus Loppiano. Dort wird Papst Francesco am 10. Mai erwartet. Ich sehe, du kommst aus Asien, woher genau? Wie heißt du?

Liberata: Mein Name ist Liberata und ich komme aus Korea.

Katarina: Wie bereitet ihr euch auf den Papst-Besuch vor, welche Atmosphäre herrscht in Loppiano?

Liberata: Wir intensivieren die gegenseitige Liebe, das Leben des Wortes Gottes aus dem Evangelium, erzählen uns die Erfahrungen. Wir sind sehr glücklich. Ich bringe euch die Grüße von allen aus Loppiano.

Katarina: Prima, Danke. Es geht also um das Leben. (Applaus) Wir werden in den kommenden Tagen, besonders am 10. Mai mit euch sein.

2) Belfast, Nordirland: Über die unsichtbaren Mauern hinweg

Cyril: Und jetzt beginnen wir unsere Reise um die Welt mit ganz unterschiedliche Geschichten und Situationen. Immer geht es um das Engagement für Geschwisterlichkeit und Frieden. Frieden ist nicht einfach die Abwesenheit von Krieg. Das letzte Mal waren wir in Kolumbien und wir sahen die Bemühungen dieses Landes, aus einem langen Bürgerkrieg herauszukommen. Dieses Mal lernen wir Nordirland kennen, das von einem schmerzhaften Konflikt geprägt ist, aufgrund der Spaltungen zwischen den Unionisten, mehrheitlich Protestanten, und den Republikanern, die mehrheitlich Katholiken sind.

Katarina: Vor genau zwanzig Jahren, am 10. April 1998, wurde das Friedensabkommen, das sogenannte Belfaster Karfreitags-Abkommen, zwischen den verschiedenen Fraktionen, den Regierungen des Vereinigten Königreichs und Irlands unterzeichnet. Es war ein wichtiger Schritt für den Frieden in Nordirland, der einen Versöhnungsprozess ausgelöst hat, an dem verschiedene Gremien arbeiten. Wir sind hingefahren, um die heutige Situation kennen zu lernen. (Musik)

Stefania Tanesini: Hier sind wir in Belfast in Nordirland. Es ist 9 Uhr morgens. Wir sind dabei, den katholischen Bereich zu verlassen. Hinter diesem Tor befindet sich der protestantische Teil der Stadt. Es gibt noch eine Mauer, die beides voneinander trennt. Dieses Tor ist immer noch geschlossen. Man schließt es jeden Abend und öffnet es jeden Morgen

wieder; und das 20 Jahre nach der Unterzeichnung des Friedens-Abkommens von 1998. Ein Zeichen, dass die beiden Gemeinschaften noch getrennt voneinander leben. (MUSIK)

Brian Rowan: Ich verbrachte Wochen, Monate, Jahre meines Lebens zwischen einem Attentat und dem nächsten - mit Toten und Verletzten. (MUSIK)

Manuel McGivern, Lehrer: 1973 war ich 17 und lebte im Westen von Belfast, einer stark republikanisch geprägten Region. Jeden Sonntag verkaufte ich katholische Zeitschriften. Die britischen Soldaten hielten mich auf, sie durchsuchten mich und sahen die Zeitschriften. Sie waren sich nicht sicher, um was es sich handelte; sie vermuteten umstürzlerische Propaganda und haben mich verhaftet. In der Kaserne wurde ich 24 Stunden lang verhört. Dann kam mein Vater und da ich noch minderjährig war, wurde ich frei gelassen. Ein paar Wochen später wurde ich in eine leere Wohnung eingeladen, ganz in der Nähe, wo ich wohnte, um einen Film anzuschauen. Es war ein Propagandafilm über den Umgang mit Waffen, mit Pistolen. Irgendwie wurden wir rekrutiert, um der IRA beizutreten. Viele junge Leute waren damals dort. In mancher Hinsicht war das verständlich, weil sie sich als Bürger zweiter Klasse behandelt fühlten ...

Nach einigen Zusammenkünften, wusste ich, dass dies nichts für mich war. - Eine anglikanische Ordensfrau aus London wurde in unsere Schule eingeladen und so lernte ich das Charisma von Chiara Lubich kennen: Es ging darum, den Nächsten und, was noch wichtiger war, den Feind zu lieben. Das schien mir eine weitaus mächtigere Waffe zu sein, als die, deren Gebrauch mir diese Leute beibringen wollten. (MUSIK)

Irene Jovaras, Fokolare: Heute sind wir hier am Stranmills College am Ende einer Tagung mit dem Titel „Building Community Together - Miteinander Gemeinschaft aufbauen“. Hier in Belfast ist die Trennung zwischen den Kirchen offensichtlich. Eines unserer Ziele besteht deshalb darin, Katalysator für den Aufbau von Beziehungen zwischen Menschen mit unterschiedlichem konfessionellem Hintergrund zu sein und bereits existierende Initiativen zu unterstützen, die zur Förderung von Frieden und Versöhnung beitragen.

Stefania Tomasini: Wir sind auf der Shankill Road, im Herzen des protestantischen Belfast. Hinter mir steht eines der vielen Denkmäler, die an die unschuldigen Opfer dieses Konfliktes erinnern. Ein Krieg, der in 30 Jahren mehr als 3.000 Tote und 50.000 Verletzte forderte.

Shannan Kincaid: Meine Familie? Als ich 5 war, fiel eine Bombe auf unser Haus... Der Friede passierte eben nicht über Nacht. Aber das hatte keinen Einfluss auf mich als Person. Aus einer protestantischen Umgebung zu stammen, ist ganz anders als wenn du aus einer katholischen Umgebung kommst, doch ansonsten sind wir gleich. Ich bin ein Mensch, genau wie Marty hier ...

Martin McKiernan: Es gibt unsichtbare Mauern, die psychologischen, die in den Köpfen der Leute. Man kann so viele Mauern niederreißen, wie man will, aber am schwierigsten ist die 4 mm dicke Wand in den Köpfen der Menschen. Am Ende geht es darum, was wir voneinander halten und wie wir miteinander umgehen. Die Generation von Shannan und meiner scheint dazu bestimmt zu sein, diese Mentalität zu durchbrechen. Es gibt Mauern, aber sie sind nicht unüberwindbar, nicht unzerstörbar.

Stefania T.: Wie kommt es, dass ihr, eine Protestantin und ein Katholik, Freunde seid?

Shannan Kincaid: Was unsere Freundschaft betrifft... ich höre einfach nicht auf ihn! (lacht) Wir hören einander zu und verstehen, dass unsere Standpunkte nicht die gleichen sind. Aber was uns verbindet, ist weitaus mehr als das, was uns trennt.

Marty: Ich mag sie als Person, weil sie nett ist; wir verstehen uns und wir haben viel Spaß miteinander. Was die „Herausforderung“ betrifft: Wie können ein Protestant und ein Katholik Freunde sein?... Es ist logisch, dass sie es sein können, warum denn nicht?

Brian Rowan: Vor einiger Zeit sagte mir jemand, dass ein Friedensprozess mindestens 50 Jahre dauert. Wenn dem so ist, sind wir nicht einmal bei der Hälfte angelangt. Heute denken wir an die Politik. Wie sollen wir mit diesem Erbe, mit dem umgehen, was wir erlebt haben? ... Aber mein Telefon klingelt nicht mehr um vier Uhr morgens, um mir mitzuteilen, dass jemand gestorben ist oder eine Bombe explodiert ist oder dass auf jemanden geschossen wurde. Deshalb bin ich optimistisch.

Katarina: Wir haben auch Gerry Burns getroffen. Er lebt in Armoy, einer kleinen Stadt mit etwas mehr als tausend Einwohnern im Norden von Belfast. Hier ist seine Geschichte ...

3) Armoy, Nordirland: der Mut, eine Gemeinschaft neu aufzubauen (Musik)

Gerry Burns: Ich war 18, als 1968 die Unruhen in Nordirland begannen, die im Lauf der Jahre immer schlimmer wurden... Diese Kreuzung liegt zwischen zwei Gruppen: der nationalistischen und der unionistischen Gemeinde. Unser Dorf ist gemischt, aber wir lebten getrennt. Am 5. Oktober 1994 während der beiden Feuerpausen der IRA und der Unionisten, hatten wir ein Treffen, bei dem wir beschlossen, etwas zu tun, damit wieder Leben in unser Land kommt.

Ich habe 1992 – nicht mehr ganz jung - geheiratet. Ich wusste, dass Mary sozial sehr engagiert war. Damals waren die Menschen der Gewalt überdrüssig. Es gab große internationale Unterstützung, um eine Konfliktlösung zu finden. Eine neue Dämmerung brach an. Am 5. Oktober 1994 haben wir unseren Verein gegründet.

Zwei Politiker, die lange nicht miteinander gesprochen hatten, kamen zu Mary und schlugen vor, ein leer stehendes Haus im Dorf zu kaufen. Es war schwierig für mich, weil ich von dort kam und unter den Protestanten nicht viele kannte. Wir lebten ja getrennt voneinander.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, um 1:45 h, erhielten wir einen Anruf von der Polizei: unser Büro stehe in Flammen. Die Kinder waren noch klein. Mary und ich haben überlegt, wer hingehen sollte. Als ich zum Auto vor dem Haus ging ..., sah ich, dass die Scheinwerfer angeschaltet waren. Das war nicht normal. Als ich die Tür öffnete, dachte ich an eine Bombe, und als ich den Motor startete, fürchtete ich, in die Luft zu fliegen.

Das war ein Hinweis. Wir mussten den Bau fertig stellen, aber das hatte unsere Begeisterung gedämpft. Wir hatten von den Leuten keine Unterstützung mehr.

Mary war wirklich stark und hat die Beziehung mit den Menschen weiter gepflegt, gelächelt und gearbeitet. Ihre Kraft kam zweifellos von ihrem Engagement bei den Fokolaren, das auch mich erfasste. Die erste Aktivität des Zentrums war der Kindergarten, der von der protestantischen Schule dorthin verlegt wurde. Wir haben ihn umbenannt in „Kindergarten der Gesamt-Gemeinde von Armoy“. Es kamen dann auch Menschen, die vorhergesagt hatten, sie würden dieses Zentrum nie betreten.

Eine weitere unserer Hauptaktivitäten ist das Sommerlager. Seit Jahrzehnten gibt es am 12. Juli in Nordirland ein Festival. Es ist eine Zeit von Spannungen und Gewalt, über die auch die internationalen Medien berichtet haben. Wir beschlossen, für die Jüngsten ein zweiwöchiges Programm vorzubereiten. Für viele von ihnen ist es die einzige Möglichkeit, einmal hinauszukommen, weil ihre Eltern in ärmlichen Verhältnissen leben. Aber die wichtigste Aktivität unseres Zentrums ist sicherlich das Café, wo die Leute hingehen, etwas essen und trinken und anderen begegnen.

Paul McClean: In einer idealen Welt wären unsere Jugendlichen alle zusammen. Aber solange das noch nicht geschieht, müssen wir Gelegenheiten für sie schaffen, damit sie zusammen sein können. Dieses Zentrum macht das sehr gut, und nicht nur im Kindergarten, es gibt noch viele andere Veranstaltungen.

Mary McCracken: Es ist wirklich ein offener Ort, ein freier Raum, den man keiner politischen Richtung zuordnen kann und der mit Nord-Irland ganz allgemein nichts zu tun hat.

Gerry Burns: Mary ist am 8. Juni 2011 an Krebs gestorben. Es war ein sehr großer Schock für alle, besonders für mich. Es war hart. Warum nicht ich? An ihrem Begräbnis haben viele Anteil genommen.

Es kamen auch Leute, die noch nie eine katholische Kirche betreten hatten. Und wenn ich Mary nicht begegnet wäre, täte ich nicht das, was ich tue und weiterhin tun will.

Wir müssen einfach sehen, dass die gewöhnlichen Dinge für Menschen in Not außergewöhnlich werden können. Und wir müssen sie tun ohne Gewaltanwendung oder Bedrohung durch Waffen. Wir müssen mutig sein.

Cyрил: Danke, Gerry, dass du uns deine Geschichte erzählt hast, für deinen Mut! Danke euch allen, die ihr euch auf unterschiedliche Weise engagiert, um diesen Friedensprozess weiterzuführen.

4. KAMERUN: Unruhen rund um Fontem

Cyрил: Derzeit gibt es viele Kriege und Konflikte in der Welt! Sehr beunruhigende Nachrichten

sind sogar aus Fontem in Kamerun gekommen. In diesem Gebiet gibt es eine Modellsiedlung der Fokolar-Bewegung, die wir alle sehr lieben. Hören wir die Nachrichten, die uns in diesen Stunden erreicht haben von den unseren, die dort leben.

Sprecherin: Hallo alle miteinander aus Fontem! Die gesellschaftspolitisch unruhige Lage im englischsprachigen Teil von Kamerun hat sich seit November 2016 sehr verschärft. Es gab öffentliche Kundgebungen, die unterdrückt wurden und nach und nach ausgeartet sind. Nach verschiedenen Ereignissen im Februar dieses Jahres war auch unser College wie die meisten anderen Schulen gezwungen, alle Aktivitäten einzustellen.

Sprecher: Im März hat sich die Lage auch hier in Fontem verschlimmert durch eine Besetzung und einen Angriff auf eine staatliche Delegation. Dabei hat es einen Toten und einige Verletzte gegeben. Seither wurde die militärische Präsenz in Fontem verstärkt. Fast die ganze Bevölkerung ist weggezogen, um in den umliegenden Dörfern und in anderen Städten bei Verwandten oder Freunden unterzukommen. Die Kleinstadt Fontem, ein Zentrum mit ca. 7000 Einwohnern, ist beinahe menschenleer und verlassen. Die Geschäfte sind geschlossen, die öffentlichen Verkehrsmittel außer Betrieb. Unser Krankenhaus ‚Maria Heil von Afrika‘ ist das einzige, das noch funktioniert.

Sprecherin: Die Straße nach Dschang, einer Stadt in 40 km Entfernung, die für jede Art von Versorgung unersetzlich ist, ist nur unter größtem Risiko befahrbar, also praktisch unpassierbar. Trotzdem konnten einige abfahren, die eine Zeit lang in unserer Siedlung bei Fontem mitgearbeitet hatten.

Sprecher: Während der Karwoche haben wir mit ca. 80 Personen schwierige Momente erlebt. Sie waren in das Mariapolizentrum geflüchtet, weil sich der Kampf gerade im Stadtgebiet abspielte.

Weder am Gründonnerstag noch am Karfreitag konnte man Gottesdienste feiern. Schon seit dem Palmsonntag war es nicht mehr möglich in die Pfarrei zu gehen. Die Möglichkeit, im Mariapoli-Zentrum die Osternacht und den Ostersonntag zu feiern, war ein echtes Geschenk des Auferstandenen.

Sprecherin: Unser Bischof leistet viel für die vielen Evakuierten der Diözese. Wenige Tage nach den Ereignissen hat er eine gefährliche Reise gewagt, um zu uns zu kommen und uns seine Unterstützung und Ermutigung zu bringen, auch Lebensmittel für unsere Flüchtlinge sowie für das Personal und die Patienten des Krankenhauses.

Sprecher: Wir haben den mächtigen Schutz der Gottesmutter erfahren und vertrauen weiterhin auf sie. Wir gehören hier zu den wenigen, die geblieben sind, um zu bezeugen, dass wir an die universale Geschwisterlichkeit glauben, und um unseren Dienst im Krankenhaus und für die Flüchtlinge im Mariapolizentrum zu versehen. Gemeinsam mit allen beten wir weiterhin um das Wunder des Friedens.

Cyriil: Von Herzen danke! Wir sind mit euch und bitten gemeinsam mit euch um das Wunder des Friedens.

Katarina: Wir sind ganz bei euch!

5) Carvalhal de Vermilhas. Portugal: Kinder pflanzen Bäumchen

Katarina: Jetzt gehen wir nach Portugal, wo die Kinder der Fokolar-Bewegung, die Gen4, Akteure einer „Zukunft mit mehr Grün“ geworden sind. Schon ein kleiner Baum inmitten eines total verbrannten Waldes gepflanzt, kann ein echtes Zeichen der Hoffnung sein.

Sprecher: Bekanntlich war Portugal im vergangenen Jahr Opfer von dramatischen Waldbränden; diese hinterließen tiefe Narben im Land. Unsere Wälder und Dörfer brannten und viele Menschen starben oder wurden obdach- und mittellos. Es war eine Zeit großen Leidens, aber auch großer Solidarität in unserem Land. Sechs Monate später sind die Folgen der Brände immer noch sichtbar und die Wunden werden lange brauchen, um zu heilen.

Die Gen4 beschlossen, in eines der am meisten geschädigten Dörfer zu gehen, in der Hoffnung, diesen Menschen ein wenig Freude bringen zu können. Die Idee wurde begeistert aufgenommen und die Gen4 arbeiteten mit der Neuen Gesellschaft für die Organisation der Veranstaltung zusammen. Wir organisierten einen Bus, sowohl mit Kindern als auch mit Erwachsenen. (Lied)

Wir verbrachten den Tag in Carvalhal de Vermilhas, einem Dorf in der Nähe von Vouzela. Wir wurden vom Bürgermeister empfangen, dem die Gen4 einen Würfel der Liebe überreichten.

Bürgermeister: Darf ich ihn nehmen? - **Frau:** Sicher - **Bürgermeister:** Ist er für mich?

Frau: Es ist ein Geschenk. - **Bürgermeister:** Ich werde ihn in mein Büro legen. Jedes Mal, wenn ich ins Rathaus ankomme, werde ich würfeln.

Sprecher: Dann gingen wir zu einem kleinen Feld, auf dem eine uralte Eiche steht, die vom Feuer erfasst worden war. Neben dieser Eiche pflanzten die Gen4 junge Eichen, die sie mitgebracht hatten.

Nuno, Nuno Neves, V.P. Montis: Ich sah in dieser Eiche die Stärke dieser Menschen, ihr Bemühen, diese Situation zu überstehen. Diese Eiche ist 250 Jahre alt und hat bereits eine Reihe von Bränden überlebt. Ich bin überzeugt, dass sie auch diesen Brand überstehen wird. Vielleicht ist sie wirklich ein Bild für die Stärke dieser Leute, die Kraft, die sie brauchen, um sich der Zukunft zu stellen und für eine Zukunft mit mehr Grün zu kämpfen.

Sprecher: Später gingen wir zum Mittagessen und waren noch ein wenig mit den Dorfbewohnern Dorf zusammen. Die Gen4 sangen und einer der Erwachsenen spielte Gitarre. Aber da die Liebe gegenseitig ist, hatte auch das Dorf etwas zu bieten. Die dortige Volkstanzgruppe trat mit einigen traditionellen Tänzen auf. Sicher war dies ein sehr wichtiger Tag, sowohl für die Bewohner von Vouzela als auch für uns.

6) Mariapoli in Ephesus, Türkei, aus dem Haus von Maria

Katarina: Ihr wisst, das hier ist keine Fernsehübertragung oder eine Reportage mit Geschichten aus der Welt. Es soll ein Moment sein, in dem die große Familie, die mit der Fokolar-Bewegung verbunden ist und in den verschiedenen Kontinenten verstreut lebt, zusammenkommt. Wir dürften jetzt mit der Gruppe der Türkei verbunden sein, die ihre Mariapoli beginnt: Menschen aller Altersstufen und Schichten leben einige Tage miteinander und bemühen sich, das Evangelium, die gegenseitige Liebe, in die Praxis umzusetzen. Seid ihr dran? Und wo seid ihr?

Nuran Çeker: Ja!

Katarina: Endlich hat es geklappt. Einen Gruß aus ganzem Herzen! (Applaus)

Ersen Buyukakincak: Ein Gruß aus Ephesus in der Türkei. Wir sind hier vor dem Haus, in dem der Tradition nach die Mutter Jesu mit dem Apostel Johannes ihre letzten Lebensjahre verbracht hat. Zwei Kilometer entfernt von hier befinden sich die Resten der Kirche, in der das Konzil von Ephesus Maria als die Theotokos, die Mutter Gottes anerkannt hat.

Nuran Çeker: Gestern Abend haben wir hier unsere Mariapoli begonnen, bei der wir unser Leben mit Maria vertiefen werden. Wir sind etwa 70 Personen aus mehreren Städten der Türkei und verschiedenen christlichen Kirchen. Wir spüren, dass wir im Namen des ganzen Werkes in der Welt hier sind, um uns neu Maria zu schenken, damit sie uns lehrt, wie wir unseren Mitmenschen, Jesus bringen können.
Seid alle begrüßt!

Nuran und Ersen: Einen Gruß an alle!

Alle: Ciao!!! (Applaus)

Katarina: Wie schön! So habt ihr auch uns ins Haus von Maria mitgenommen. Danke!

Cyril: Im Blick auf verschiedene Kirchen, die einander begegnen, möchten wir hinzufügen, dass der Ökumenische Rat der Kirchen dieses Jahr sein 70jähriges Bestehen feiert. Vor kurzem fand in Genf eine Tagung statt zum 10. Todestag von Chiara Lubich. Jesús Morán war dabei.

7) Erinnerung an Tommaso Sorgi:

Katarina: Auch in einer großen Familie wie der unseren gibt es Geburten, Feste und ... Menschen, die von uns gehen. Vor wenigen Tagen starb nach einem langen Leben Tommaso Sorgi, einer der ersten verheirateten Fokolare. Er war Politiker und wurde mehrmals als Abgeordneter ins italienische Parlament gewählt. Er initiierte das Zentrum „Igino Giordani“ und leitete es mehrere Jahre. Hören wir Tommaso, wie er von seinem Aufenthalt in der Mariapoli in Fiera di Primiero erzählt. Es war Ende der 50er Jahre.

Tommaso Sorgi: Bei der ersten Mariapoli von Fiera di Primiero – vielleicht am dritten oder vierten Abend – sagte Claudio Casoli, der bei mir war: „Tommaso, hier in der Mariapoli verfolgen wir deine Karriere mit.“ - “Aha! Und welches wäre dieser Weg, den ihr gesehen habt?” - „Am ersten Tag warst du der Herr Abgeordnete Sorgi, am zweiten Tag der Herr Professor Sorgi, und am dritten Tag warst du der Tellerwäscher.“ Jemand hat mich dabei gesehen, und so wurde es in der Mariapoli weitererzählt: „Der Abgeordnete wäscht das Geschirr ab.“ Da sagte ich zu Claudio: „Und heute Morgen gab es einen weiteren Schritt.“ - „Und welchen?“ Folgendes war geschehen. Ich hatte einen Elektro-Rasierer, damals noch eine Seltenheit. Im Fokolar, wo ich wohnte, wollten ihn alle ausleihen. Unter ihnen war auch ein Blinder, der hier eine schlimme Gesichtsverletzung hatte, und auch er bat mich um den Elektro-Rasierer. Im ersten Moment wollte ich seine Bitte ablehnen beim Gedanken, dass der Rasierapparat von seinem Gesicht in meines wadern würde. Aber man hatte mich gelehrt – und ich war ja dabei, zu lernen: Was du deinem Bruder tust, das tust du Jesus. So sagte ich mir: „Diesen Rasierapparat leihe ich Jesus.“ Und das war meine Rettung, denn am nächsten Morgen fragte mich jemand: „Wie heißt du? Bist du nicht der mit dem Elektro-Rasierer?“ Das war ein Schlag für mich. Ich musste innerlich einen richtigen Salto machen. „Habe ich jetzt nicht einmal mehr einen Namen?“ Aber ich habe sofort kapiert: Genau das brauchte es, um anzufangen, ein neuer Mensch zu sein.

Cyril: Heute leitet Alberto Lo Presti das Zentrum Igino Giordani. Alberto, wir wissen, dass Tommaso Sorgi eine wichtige Persönlichkeit war. Sagst du uns etwas zu seinem Engagement als Politiker?

Alberto Lo Presti: Man muss nur daran denken, dass er von 1946 bis 1972 gesellschaftliche Positionen innehatte; zunächst als Stadtrat, dann als Vizebürgermeister, dann als im Provinzrat und schließlich 20 Jahre lang im Parlament als Abgeordneter der Partei der Christdemokraten. Er war auch Vorsitzender des Verbandes der Krankenhäuser von Teramo. Doch über das öffentliche Leben hinaus erinnern sich viele an seine Fähigkeit, den Schwächsten, Behinderten, Arbeitslosen zu helfen, allen, die Schutz und Sicherheit benötigten. Und er wurde von Igino Giordani indirekt in die vorhin erwähnte Mariapoli eingeladen; das heißt, nicht direkt von ihm, sondern durch eine dritte Person. Und dort geschah dann das schönste und wichtigste Ereignis seines Lebens: seine volle Zustimmung zum Ideal von Chiara und der Fokolar-Bewegung. Er wird *Verheirateter Fokolar*. 1985 ruft ihn Chiara ans Zentrum, sowohl für das *Zentrum Igino Giordani* als auch für die *Neue Gesellschaft* und das *Forum Politik und Geschwisterlichkeit*. Er ist eine Persönlichkeit, die es neu zu entdecken gilt; hoffen wir, dass wir es bald tun können.

Cyril: Danke, Alberto! (Applaus)

8) Brüder und Schwestern über den Dialog hinaus, Chiara und Muslime aus aller Welt

Katarina: In der Welt eine einzige Familie schaffen, zu der alle gehören.

Seit Jahren gibt es einen intensiven Dialog, einen Dialog des Lebens zwischen muslimischen und christlichen Gemeinden in vielen Teilen der Welt.

Vor wenigen Tagen kamen Vertreter dieser Gruppen nach Castel Gandolfo. Wir haben sie interviewt.

Sprecherin: Eine - gelinde gesagt - unübliche Zusammenkunft. 400 Menschen aus 23 Nationen, Christen und Muslime verschiedener Schulen und oft gegensätzlicher Strömungen, treffen sich. Sie sind überzeugt, dass sie sich gemeinsam für Frieden und Geschwisterlichkeit einsetzen müssen. Es handelt sich um einen Dialog, initiiert vor mehr als 50 Jahren von Chiara Lubich, der in vielen Teilen der Welt Brücken gebaut und Wege der Geschwisterlichkeit zwischen Muslimen und Christen eröffnet hat. Es geht um eine tiefe Geschwisterlichkeit, die über den reinen Dialog hinausgeht. Und man fühlt sich gemeinsam verantwortlich, Hoffnung zu vermitteln.

Amer El Hafi, Jordanien: Chiaras Spiritualität ist während des Zweiten Weltkriegs entstanden. Auch wir brauchen in diesem Moment der Geschichte, in dem es Konflikte und Kriege gibt, mehr denn je eine Spiritualität, die über die Grenzen der Länder hinausgeht, Nationalismen und ethnische Konflikte überwindet und den Menschen respektiert, die besagt, dass in jeder Person etwas ist, das von Gott kommt.

Jabbar Koubaisy, Muslimen-Verband Polen: Chiara ist eine Hoffnung für uns alle. Chiara gab uns die Kraft, miteinander vorwärts zu gehen. Das Wort, das wir immer wiederholen, ist

„MITEINANDER". Chiara eröffnete eine unglaubliche Welt vor uns Muslimen und Katholiken.

Ali Hüseyin Rüstem, Türkei: Mein Vater kommt aus Syrien und meine Mutter aus dem Iran; ich wurde in Pakistan geboren und besitze die türkische Nationalität. Ich bin Ausländer für die Araber, weil ich persisch spreche; Ausländer für die Perser, weil ich Arabisch spreche, die Türken haben mich nie als Türke akzeptiert. Bei den Fokolaren habe ich das nicht gespürt. Sie haben mich nie nach meiner Vergangenheit gefragt, was ich denke, wie ich bete, was ich glaube. Sie schenkten mir ihre Liebe, ohne Maß, ohne Bedingungen. Ich spürte, dass bei ihnen meine Heimat, mein Zuhause ist.

Sprecherin: Ein Besuch im Haus von Chiara; viele wollten sie dadurch ehren.

Zakiyyah Sabir, USA: Ich denke, der beste Weg ist, einander zu lieben. In aller Einfachheit Möglichkeiten finden, einander zu lieben und sich umeinander zu kümmern. Es ist etwas, das ich ehrlich gesagt, mir nicht 100%ig erwartet habe; dass ich solche Parallelen zu einer Erfahrung finden würde, die mir so lieb ist, wie meine Pilgerfahrt nach Mekka und... mit Chiaras Gedankengut übereinstimmt.

Mona Jawad: Chiaras Haus hat eine große Bedeutung für mich, weil es ein Ausdruck der Spiritualität ist, die Chiara gelebt hat und beweist, wie weit ihr Horizont war. (MUSIK)

Mohamed Guerfi, Imam aus Verona/Italien: Chiara hat den Vers umgesetzt, in dem Gott sagt: "O ihr Leute, ich habe euch als Mann und Frau erschaffen, und ich habe aus euch verschiedene Völker und Nationen gemacht, damit ihr einander kennen lernt". Chiara ging in die ganze Welt, um ihr Ideal bekannt zu machen und die universale Geschwisterlichkeit zu suchen und ich denke, heute - auch wenn sie nicht mehr unter uns ist – haben wir alle gemeinsam das Ideal gefunden.

Tariq Najee-ullah, USA: Ich habe an der Georgetown University studiert und mich gründlich mit Chiara Lubich und ihrer Beziehung zu Imam W. D. Mohammed befasst. Ich habe verschiedene Orte besucht, wo Propheten oder Heilige gelebt haben, Orte an denen etwas Besonderes zu spüren ist. Was ich in Chiaras Haus erlebt habe, hat mich noch mehr die Beziehung von Imam Mohammed mit ihr schätzen gelehrt. Ich fühle mich der Zukunft verpflichtet, damit die Bedeutung dieser Beziehung erhalten bleibt. (MUSIK)

Diana El Zein: Chiara ist Teil meines Lebens geworden. Ich wende mich an sie, wenn die Welt rundum sehr schlecht wird und es Mord, Tod und Blutvergießen gibt ... Sie ist ein Vorbild, ein Ideal, ein Engel; sie ist ein Buch, das ich von Zeit zu Zeit öffne, ein Wort in meinem Kopf, etwas in meinem Herzen. Dies alles ist sie für mich...

Mohamed Sahnouni, Algerien: Ich habe entdeckt, dass diese Person etwas Besonderes ist und viel Schönes für diese Welt getan hat, um Muslime, Nicht-Muslime und Christen zusammen zu führen – im Zeichen der Liebe, der Zusammenarbeit und der Einheit zum Aufbau einer besseren Gesellschaft.

Fatima Suma, Makedonien: Ich betrachte Chiara als meine Mutter, die mir beibrachte, wie ich mit viel Liebe mit verschiedenen ethnischen Gruppen zusammenleben kann. Wir versuchen in unserer Familie so zu leben, Liebe weiter zu schenken und Chiara Schritt für Schritt zu folgen.

Aziz Shehu, Makedonien: Für mich als Professor für Pädagogik an der Universität von Skopje hat Chiara die größte Veränderung in meinem Leben bewirkt. Ich hörte von der „Pädagogik in Gemeinschaft“ und merkte: Das ist eine Wende in der gesamten Pädagogik. Ich versuche, das in die Praxis umzusetzen.

Talib Shareef, Imam der Moschee der Nationen, Washington/USA: Diese Ansätze über die Liebe sind sehr wertvoll und für mich wie eine Erweckung. Als Imam, der in der ganzen Welt herumreist und an vielen Konferenzen mit muslimischen Führungs-Persönlichkeiten und Imamen teilnimmt, werde ich versuchen, sie weiter zu verbreiten, denn viele kennen sie nicht so, wie Chiara sie erklärt. In Wirklichkeit sind es islamische Begriffe und sie sind universal, das heißt, sie gelten für alle, unabhängig von Rasse, Volksgruppe, Nationalität oder Religion.

Dr. Mohammad Ali Shomali, Islam. Zentrum London/GB: Nachdem ich zwanzig Jahre lang die Freunde von der Fokolar-Bewegung aus der Nähe beobachtet habe, bin ich zu dem Schluss gekommen, dass Gott Chiara Lubich, eine besondere Spiritualität geschenkt hat, die ein neues Modell für die gesamte Menschheit ist, ein neuer geistlicher Weg, der gemeinschaftlich gelebt wird. Dabei werden alle Lebensbereiche berücksichtigt – in Treue zur Theologie und den ontologischen Fragen, die uns als Christen, Muslime, Juden und alle, die an Gott glauben, verbinden. Und ich denke, je mehr wir vorangehen, umso mehr werden wir dieses Geschenk schätzen. (MUSIK)

9) Chiara Lubich: Für eine alle umspannende Familie

Cyrl: Diese Worte von Dr. Shomali sind vielleicht die beste Einführung in Chiaras Botschaft, die wir jetzt hören werden. Chiara war im Jahr 2000 in den USA, bei der Convention von Muslimen und Christen in Washington. Sie erklärt die tiefen, universalen Wurzeln der universalen Geschwisterlichkeit. Neben ihr: Imam W. D. Mohammed, Leader der Muslim American Society.

Chiara Lubich: (im Wechsel mit Übersetzung ins Englische)

„Viele Überzeugungen und Haltungen verbinden bereits Menschen verschiedener Glaubensrichtungen./ Doch ich bin überzeugt, wenn wir für die universale Geschwisterlichkeit arbeiten wollen - und dazu möchten wir auch die Anwesenden einladen -, müssen wir vor allem auf die sogenannte Goldene Regel setzen, die praktisch alle Religionen kennen./ Sie verlangt, für die anderen das zu tun, was man sich von ihnen erwarten würde, und das ist nichts anderes, als den Nächsten zu lieben./ „Liebe!“, fordert sie alle auf./ (Applaus)

Liebe alle, ohne Unterschied, wie Gott es tut./ Ohne Diskriminierung:/ mach keine Unterschiede zwischen einem Landsmann und einem Ausländer;/ zwischen Amerikanern und Europäern, Afrikanern und Asiaten;/ zwischen Juden und Christen, Muslimen und Hindus./ Mach keine Unterschiede; liebe alle!/ Liebe den anderen wie dich selbst,/ und zwar nicht mit Worten, sondern mit Taten./ (Applaus)

Die Goldene Regel sagt uns gleichsam:/ Stell dir vor, wie die Welt sein könnte, wenn man nicht nur unter Einzelnen, sondern auch unter Völkern, Volksgruppen und Nationen diese Norm anwenden und z.B. die Heimat des anderen wie die eigene lieben würde. / Wir haben begonnen, das zu tun./ (Applaus)

Wir sollen als erste lieben, so wie Gott es tut;/ nicht warten, bis der andere als erster auf uns zu geht. / Wir müssen die Initiative ergreifen./

Und wenn andere diese Liebe zusammen mit uns leben, kommt es zur gegenseitigen Liebe./ Sie ist das sichere Fundament für die Einheit der Welt./ Durch sie entsteht die alle umfassende Menschheitsfamilie, indem sich die Beziehungen unter Einzelnen, Gruppen und Völkern so gestalten, dass Uneinheit und Barrieren jeder Art und in jeder Epoche abgebaut werden./ (Applaus)

Heute suchen Männer und Frauen verschiedener Religionen aus fast allen Nationen der Welt ganz entschieden diese Liebe zu leben, Menschen jeden Alters, um so zumindest in ihrer Umgebung beizutragen, dass diese eine Menschheitsfamilie entsteht. / (Applaus)

Zum Abschluss möchte ich alle Anwesenden, auch die Kinder einladen, gemeinsam diesen friedlichen Marsch in Richtung Einheit fortzusetzen, / Unsere Liebe soll die Völker zur Einheit führen, wie wir sie heute unter uns Christen und euch Muslimen erleben. Doch wir sind nicht mehr „wir und ihr“, sondern nur noch „wir.“/ (Applaus) Unsere gegenseitige Liebe soll überall eine neue Welt entstehen lassen, neu geworden durch die Liebe; eine Welt, in der sich alle als Geschwister, als Kinder des einen Gottes erkennen. / (Applaus)

10) Dialog mit Maria Voce (Emmaus) und Jesús Moran: „Reise durch China“

Cyrl: Gerade haben wir von Chiara gehört "... Unsere gegenseitige Liebe soll überall eine neue Welt entstehen lassen". Emmaus und Jesús, ihr seid erst kürzlich von einer langen Reise in die chinesische Zone zurückgekehrt, wo ihr unserer großen Familie begegnet seid. Eine lange Reise nach Taiwan, Peking, Shanghai, Macao, Hongkong...

Warum diese Reise und wie ist es gegangen?

Emmaus: Ja, es war eine lange Reise; wir waren vier Wochen dort und sind von einer Stadt in die andere gefahren, um alle von unserer Familie zu besuchen. Für sie waren wir gekommen; wir wussten, dass es sie gibt und wollten sie kennen lernen. Und sie wollten uns und unsere Familie in der ganzen Welt kennen lernen. Bei dieser Reise haben wir von den eineinhalb Milliarden Chinesen insgesamt etwa tausend getroffen. Ihr versteht: wenn wir die Welt in die Familie der Kinder Gottes verwandeln wollen, gibt es zu tun! Doch diese Menschen sind dort und gehören zu uns; mit uns verwirklichen sie die gegenseitige Liebe und leben für die alle umfassende Geschwisterlichkeit. Soweit ein erster Eindruck.

Jesús: Natürlich wollten wir auch diese große Nation, diese Gesellschaft kennen lernen, von der wir heute wissen, dass sie und ihre Kultur in unserer Zeit der Globalisierung eine grundlegende Rolle im geopolitischen Gleichgewicht der Welt spielt. China ist ein Land, das mit „400 Stundenkilometern“ unterwegs ist – der Zug vom Flughafen Shanghai ins Stadtzentrum fährt mit 400 Stundenkilometern und bewältigt die Strecke in sechs Minuten. So ist China, eine Gesellschaft, die sich mit dieser Geschwindigkeit entwickelt und auf dem höchsten Stand der Modernisierung befindet. Gleichzeitig muss sie eine große Kultur, eine tausendjährige Geschichte berücksichtigen. Das bedeutet ein Zusammenleben – und wir konnten es sehen – von verschiedenen Religionen, christlichen Konfessionen und Menschen ohne religiöses Credo. Auch das wollten wir persönlich kennen lernen und es war eine sehr schöne Erfahrung.

Katarina: Welchen Eindruck hattet ihr bei diesen Begegnungen?

Jesús: Wie Emmaus schon sagte: wir haben die große Familie der Bewegung in China erlebt, die in verschiedenen Städten langsam, aber flächendeckend wächst - es gibt sehr viele Gemeinschaften vor Ort im ganzen Land – und anfängt, auf der ganzen Linie Sauerteig der Einheit, der Gemeinschaft zu sein. Es beeindruckt, Menschen zu sehen, die zutiefst im Ideal von Chiara Lubich verankert und durch und durch Chinesen sind und als solche leben. Das ist großartig. Mein erster Eindruck ist, dass diese große Familie in China wirklich einen Beitrag leistet zum Wachstum dieses großen Wertes der chinesischen Kultur: der Harmonie.

Cyрил: Dann seid ihr hierher zurückgekommen. Was ist euch im Herzen geblieben von dieser Reise?

Emmaus: Ich bin stark beeindruckt von diesem Volk, einem wirklich jungen Volk – es gibt zahllose junge Leute -, das deshalb vielversprechend für die Zukunft und sehr engagiert ist. Man sieht alle bei der Arbeit, überall wird sehr viel gearbeitet; jeder tut etwas ganz Bestimmtes und zwar gründlich und gut.

Gleichzeitig habe ich den Eindruck von einem Volk, das großen Hunger nach dem Übernatürlichen hat, das nach dem Heiligen, nach Spiritualität dürstet. Das sieht man daran, mit welcher Verehrung die Menschen ihre Tempel besuchen. Doch wir sahen auch, dass sehr viele Erwachsene um die Taufe bitten. Wir waren in der Osternachtfeier in der Kathedrale der Stadt, in der wir uns gerade befanden und sahen eine lange Reihe von Katechumenen, die vor der Kirche warteten, um die Taufe zu empfangen.

Wir waren auch beeindruckt, diesen Hunger nach echten Beziehungen festzustellen. Ein junger Mann erzählte zum Beispiel, dass er eine aussichtsreiche und gut bezahlte Stelle gefunden hatte, die jedoch sein ganzes Leben in Beschlag nahm. Er hatte keine Zeit mehr für soziale Beziehungen, keine Möglichkeit, eine Familie zu gründen, Kontakte mit den Freunden zu pflegen. „Das ist nichts für mich“, sagte er sich deshalb. Er gab diese Stelle auf und arbeitet jetzt als Koch, um etwas für andere Menschen zu tun und so echte Beziehungen aufzubauen.

Wir sind deshalb zurückgekehrt mit einer großen Hoffnung auf die Geschwisterlichkeit, die auch diese Menschen gemeinsam mit uns aufbauen. Und wir spürten: auch wenn es sich um ein so großes Volk, eine so große Nation handelt, wo es für alle zu tun gibt und man meinen könnte, dass sie damit genug hätten, ist es damit nicht getan. Denn das Ideal, das wir im Herzen haben, ist noch größer. Es geht um das *Ut omnes* und für Menschen, die dafür offen sind – dort wie hier, wir gehören ja zur gleichen Familie – genügen auch eineinhalb Milliarden nicht. Wir wollen ja alle erreichen und sie mit uns. Also eine beiderseitige große Offenheit. Darüber bin ich sehr froh und dankbar für die große Liebe, die sie uns geschenkt haben.

Cyril: Danke, Emmaus, danke, Jesús!

11) Abschluss

Katarina: Wir sind am Ende angekommen. Danke, allen, sie sich angeschlossen und zu diesem Collegamento beigetragen haben. Wir erinnern euch daran, dass ihr in Kürze diese Übertragung noch einmal ansehen und die einzelnen Geschichten herunterladen könnt.

Cyril: Wir haben gehört, dass auch in Tagaytay 50 verheiratete Fokolarinnen und Fokolare aus verschiedenen Nationen Asiens angeschlossen sind. Einen Gruß euch! Und auch den 160 Personen aus acht Staaten Ost- und Südosteuropas, die in der Tschechischen Republik zusammengekommen sind.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch danken für die finanziellen Beiträge, die in diesen Wochen für das Collegamento angekommen sind. Zum nächsten Collegamento treffen wir uns am 16. Juni um 20 Uhr (MEZ). Ciao allen!

Katarina: Ciao! (Applaus)